



zurückgekommen ist, wenn auch nicht in derselben Art, dass er so weiterlebte wie bisher, sondern eben befreit von all dem, was tödlich und sterblich an uns ist.

Heute will Jesus mit dieser Botschaft, die er seinen Jüngerinnen und Jüngern vermittelt hat, nicht Menschen herausfordern, nicht Menschen die Wahrheit vorwerfen, damit sie geradezu gezwungen sind, dies zu glauben, sondern er möchte uns Demut lehren, in der ganzen Schwachheit, die uns zu Eigen ist, mit unserem gebrochenen Zeugnis Menschen zu verkünden, wer Er ist, der Herr über Leben und Tod, ja auch der Richter der Lebenden und der Toten. Er setzt auf unser Zeugnis.

Schauen wir uns die Gruppe derer an, die nach seiner Auferstehung die Erfahrung der Begegnung mit ihm machten. Es ist eine kleine Gruppe: Eine Frau, die ihn durch ihre tiefe, große Liebe nicht im Tod lassen kann, sondern sucht, aber bekehrt werden muss, ihn nicht festhalten zu können, sondern die Erfahrung, die sie mit ihm macht, weiterzutragen, ihn nicht festzuhalten wie einen Privatbesitz, sondern ihn weiter zu schenken an viele Schwestern und Brüder. Er setzt auf das Zeugnis von einigen Schwachen, von Frauen und Männern, die ihn verleugnet hatten, die angesichts seines Todes geflohen waren, die ihn immer wieder trotz aller Belehrung nicht richtig verstehen konnten und mit deren Untreue er rechnen musste. Er setzt trotzdem darauf, dass diese mit ihrem Zeugnis glaubwürdig sind und damit in der Lage, andere mit hineinzuziehen in die Wahrheit dieser Botschaft.

Liebe Schwestern und Brüder, und damit bin ich bei uns. Wir haben diese Botschaft gehört, in uns aufgenommen, immer wieder versucht, sie zu glauben und zu bekennen, oft genug gefüllt von Zweifeln, ob es denn wirklich wahr sein könnte, erschüttert durch manches, was gegen diese Botschaft spricht, erlebten die Verdunkelung dieses Zeugnisses durch seine Verkünder und sind trotzdem nicht ausgestiegen, weil wir von Ihm nicht lassen können. Und Er wagt es mit einer solchen Gruppe, wie wir es sind, die lebensentscheidende Botschaft schlechthin zu verbreiten, dass die Mächte des Todes, vor denen wir immer Angst haben, die uns immer wieder in Schrecken versetzen, die uns immer wieder einholen, wie gerade die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart zeigen, dass wir diese Botschaft den Menschen sagen sollen: Das ist überwunden, und wer sich mit Ihm verbindet, trägt in sich den Keim unsterblichen Lebens. Diesen Keim kannst du entfalten in der Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe! Eigentlich eine schwache Botschaft, aber genau in dieser Schwachheit liegt ihre Stärke.

An Ostern lernen wir bewusster in den Blick zu nehmen, dass unser Leben, wie der Apostel sagt, „mit Christus verborgen ist in Gott“ (Kol 3,3), so dass wir es tatsächlich wagen können, auf das zu setzen, was Ihm wichtig war: Die Feinde zu lieben, nicht Ja zu sagen und Nein zu meinen, nicht Nein zu sagen und Ja zu meinen, sich zu bemühen Frieden zu stiften, keine Gewalt anzuwenden, wirklich barmherzig zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, in den Betrachtungen, die der heilige Ignatius über das Leben Jesu vorlegt, findet sich im Zusammenhang der Osterbetrachtung das Wort, sich anzuschauen, wie der Auferstandene sein Tröster-Amt ausübe, wie ein Freund seinen Freund tröstet (EB 224). Die Wochen, die hinter uns liegen, mit allen möglichen Verwicklungen, die Menschen dazu geführt haben, aus der Kirche auszutreten, weil es ihnen reicht, Irritationen aufgrund verschiedenster politischer Entscheidungen, auch Fehlern, Unruhen und Ängsten angesichts eines klitzekleinen Virus, ja selbst die Einschränkungen für die Osterfeiern: Rufen Sie nicht geradezu nach Trost? Was könnte das Tröster-Amt Christi in der gegenwärtigen Situation anderes sein als das: Er, der Herr, stellt sich nicht groß dar, nicht einmal seinen Feinden und Mördern präsentiert er sich, fordert sie heraus, um sie in die Knie zu zwingen, sondern er lehrt uns die Demut, dass er es tatsächlich mit uns wagen will, dass er es mit dieser Kirche wagen

will, mit diesen Repräsentanten, mit diesen schwachen Männern und Frauen, mit diesen Menschen, von denen alle – ohne Ausnahme! – Sünder sind, dass er es wagt, die Anfänge zu setzen selbst bei denen, die ihn haben links liegen lassen, die ihn in den Leiden vieler Kinder und Jugendlichen selbst verletzt haben, ja, dass er es wagt, diese zu Boten des Friedens zu machen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen als Osterwunsch genau das sagen: Dass wir uns alle nicht oberflächlich, sondern in der Tiefe unseres Herzens trösten lassen, weil der Herr uns, ja uns, zumutet und zutraut, dass auch wir den Sieg über den Tod erlangen, weil er in uns das Vertrauen steckt, dem Leben mehr zu trauen als den Mächten des Todes, weil er uns zumuten will, den Tendenzen des Todes in der Kirche und in der Gesellschaft zu widerstehen. Immer dann auch noch Wege zum Leben zu suchen, wenn es scheinbar keine Auswege mehr gibt.

Als Osterwunsch möchte ich Ihnen das Wort vom 139. Psalm sagen, das die Kirche für die Liturgie des Osterfestes ausgewählt hat und das wir als Zuspruch des Auferstandenen an jeden von uns verstehen dürfen: „*Auferstanden bin ich und immer bei dir. Meine Hand habe ich auf dich gelegt.*“ Da kann ich doch nur antworten: „*Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen, Herr*“ (vgl. Ps 139,18.5-6).

In diesem Sinne sage ich Ihnen allen und Ihren Familien: Gesegnete und auch in dieser Zeit frohe Ostern!